

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 297 (2018)

Artikel: De schwarz Maa

Autor: Glunk, Anita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De schwarz Maa

ANITA GLUNK

Wenn er denn scho sini Zit i dem Kaff vetommi, möss wenegschtens d Vepflegig scthimme, het de Moritz Kull gfonde ond bim Chellner vom «Goldege Chrüz» en Whisky bschtellt.

Er soll für d Sommerseri «Was tut sich in unserer Region» e Reportage über d Sanierig vo de alte Cheerichtdeponie im Buechetobel schriibe, het em de Chefredakter vom Allgemeine Wocheblatt vor e paar Täag befole gha. E so e n Ex-Tschuttihalde intressieri kä Sau, het de Moritz do zwor gfonde gha, aber d Määning vom chlinne Reporterli Moritz Kull het dem, wo of em Chefsessel ghocket ischt, kä Iidrock gmacht gha.

Ond etz het de Moritz oolidig de Reschte vom Whisky kippet, het zalt ond si denn of de Weg gmacht. Zwää, dräu rechti Interview ond denn ha n i min Pricht binenand, het er tenkt. Ond wo n er im Pärkli nebet em Dorfplatz vier alti Lüüt gsee het, mitenand plaudere, het er gfonde, will de Schmarre nochher sowiso niebet lesi, täuids die gaad, zom e chli usfröögle.

«Aagfange het alls mit föfze tote Fisch», het de Heiri Good vezellt ond debii a sinnere Bris-sago zoge. «Do isch de ganz Zauber los gange.» «Ää ba. Sctimmt doch gär nüd», ischt em de Chälbliblitz-Ernscht über s Muul

gfaare. «Zerscht sönd d Himbeerschtuude veschtropft.» «Jo, ond s Grääs isch geel worde», het em s Lenggehagers Köbi gholfe. Seer preiisi Informatione. Super, het de Moritz tenkt ond fruschtriert s Muul vezoge. I dem Moment het of em Bänkli nebtdra e feschi Frau mit me beige Schtrauhuet of em Chopf gchräächzet: «S Käüzli het gruefe ... i de Nacht ... do, wo de schwarz Maa in Bach iegheit ischt.»

Da möss er denn joo nüd zernscht nee, het de Heiri drof zom Moritz gsäät ond si debii mit de flache Hand a d Schirne gchlopfet. Da sei no di tick Hulde, ond die hei ebe mengmool e chli en Dörrenand im obere Schtöbli.

Het ganz veschidni Grönd ge, weso dass e n Aagleheheit för de Reporter Moritz Kull zmools intressant worde n ischt. D Ufforderig vo näbetem, er soll näbes joo nüd zernscht nee, ischt of de Ranglischte ganz wiit obe gschtande. De Moritz het blitzartig de Schalter vo «langwilege Schmarre, wo kän Mensch wött wesse» of «eventuell en Knaller» omgschtellt ond isch zo de ticke Hulde n obere ghocket. «I bi de Moritz. Säged Si, Frau ... wie isch da gse mit dem schwarze Maa?»

«Iegheit ... i s Wasser iegheit ... wo s tunkel gse ischt», het di Alt gheimnisvoll gflüscheret ond dezue tue, we wenn si näbes wör

of de Bode schträüe. Ond wo de Heiri of em Bänkli vis-à-vis gschpöttlet het, weso dass etzt uusgrechnet sii da wöll wesse, het d Hulde de Zeigfinger a d Lippe n ane trockt ond gmänt: «Psst, niemet het s gsee.»

Em Moritz sis Motto het ghääse: «Joo nüd dreeschüüsse, all zerscht e suubers Konzept erschtelle, bim Recherchiere nüd om de heiss Brei omme schnorre ond am Schluss de Text mit e paar guete Fotene ond me rechte Gotsch Fantasi gwörze.» Ond will er sim Leitsatz nüd het wölle n ooträü werde, ischt er, ganz ooni dreezschüsse, nomol is «Goldig Chrüz» ie ond het dei mit de Onderschtötzig vo me wiitere Whisky e suubers Konzept erschellt.

Drofabe het er überläät, wo dass er em eenschte näbes Schlaus inne wör. Ond will em nütz Besers in Sii cho ischt, ischt er zo de Drogerii före glaufe ond het dei inne sini Recherche gschtartet. «Tschuttihobel – im Wald hönne – tooti Fisch – abgschtorbes Grääs – vetüreti Schtude – vo äm Tag of de ander», het de Drogisch Kümmerli hässig pfotteret. «Scho klar – Gift im Bode – hönd jo alls dei höndere gheit – kä Kontrolle – früe gnueg gmerkt – zum Glöck – söss ...»

«Ond de schwarz Maa? Wa het de mit dere ganze n Aagleheheit z

tue?», het de Moritz gschannt wölle wesse. De Drogischt Kümmerli het of die Froog abe, aa-fange mit de Brille i de Loft ommenand fuchtle. «Di tick Hulde – scho klar – schpinnt – vezellt en Broch – scho di ganz Zit – scho sit de tote Fisch.» «Wär s denn mögli, dass sie irgendnäbes oder villicht eender ... näbert gse het?» «Usgschlosse», het si de Kümmerli eriiferet ond denn of sin Chopf zääget «Do – kabutt – wössid alli – vezellt no Broch – die tick Hulde – wössid alli.» Ond denn het er em Moritz erchlärt, sei etz Mittag ond er hauis etz go esse, ond er a sinnere Schtell wör etz wider hääfaare ond die wunderbare Sommertäg gnüüsse, schtatt über en Huffe Dreck ond Grömpel z schriibe.

Gnau da het de Moritz nüd gmacht. Im Gegetääl. För en het s etz ghäässe *«next stop»* ehemoollegi Cheerichtdeponie Buechetobel, ond wo n er sis Fiatli dör de füecht Wald döre gschtüüret het ond debii sin vegilbte Pressuswiis os em Handschuefach usegschtoret het, ischt os em abghalfterete Zittigsgwaggli wider de jung, gwöndrig Moritz Kull worde, wo vor guet drissg Joor am Aafang vo sinnere Reporterkarriere gschtande n ischt ond do no a di heisse Fäll ond a die grosse Sensatione globt het.

Of em enge Schtrössli het er zwää Mol mösse vollgladne Laschtwäge n uuswiiche, wo n em i me n Affetempo entgegecho sönd. «Gubler Erdbewegungen» het de Moritz d Beschreftig of de Fahrertöör mit em äante n Aug

glese, ond mit em andere het er of de Bach, zwänzg Meter wiiter onne, glueget, ond debii mee as gad e chlii mösse n uppassee, dass sis Auto nüd z wiit an Wegrand use cho ischt.

Im Buechetobel hönne isch de

Moritz vo luutem Baumaschinärm empfange worde, ond dör de Schtaubnebel döre het er gsee, we en schämmäge Maa mit me n iibondne n Arm ond me schwarze Huet of em Chopf d Arbeiter ommetirigiert het.



«Kull vom Allgemeine Wocheblatt», het si de Moritz em Dirigent vo de Bauschtell vorgschellt. Er het vezellt, dass er im Sinn hei, e Reportage über d Sanierig vo dere Deponie z schriibe ond drofabe of de Huet zääget ond denn ganz noch sim Motto «No nüd om de heiss Brei omme schnorre» gwitzlet: «Sie sönd nüd eso ganz zuefällig de schwarz Maa, wo in Bach ie gheit ischt?»

E n Antwort het de Moritz of die Froog nüd überchoo, no e «Freut mi, Gubler» ond en Händetrock, wo deför gsorget het, dass er wacker het mösse n of d Zee biisse. «Ahaa, die tick Hulde», het de Gubler glachet. Denn het er em Moritz zuezwinkeret ond gmännt, wenn er mit dere gschpunnene Babe gschwäzt hei, denn wer er etz tenk eener en Krimi schriibe und nüd gad e Reportage. Ond chum het er s gsäät gha, het de Gubler tue, we wenn er wött of de Moritz loosgo, ond dezue het er gruefe: «Huu, huu, de schwarz Maa chonnt.»

De Moritz het s Gsicht zo me Grinse vezoge. Zom sebe Grinse, wo n em scho sit Joore n en treue Begleiter gse ischt, ond wo n er all denn föregnoo het, wenn er näbert nüd het möge schmecke. Jo, het er gnickt, er globi au, gäng eener i Richtig Kriminalfall. Ond will s Noerforsche i dertertege Fäll meischtens lang gäng, hei er gad im «Goldege Chrüz» e Zimmer gmietet. Da het zwor hönne ond vorne nüd gschtumme, aber s kampferprobt Näsl vom Mo-

ritz het em iigflüscheret gha, dass er bi dem oosympatische Typ rüebig chönn e chli of de Busch chlopfe.

Denn wünsch er em vil Glöck bim Forsche, het de Gubler gmännt, ond wo de Moritz wider zum Auto glaufe n ischt, het er em noergruefe: «Ufpasse bim Faare, gell. Isch mengmol hääl. Nüd dass mer di no möнд im Tobel onne sueche.» Denn het de Bauschtelletirgent gwartet, bis s rot Fiatli om de Egge n omme gse ischt, het s Natel zum Sack uus ond het d Nummere vom Drogisch Kümmerli iigschtellt.

Am Obed het i Gublers Garte-hüsli inne de Kümmerli e Schachtle Tablette ond e Salbi of de Tisch anegheit ond gschpöttlet: «Do, för dini Schpootschäde. Me schtroatet halt nüd i n en Bach ie, wo mer vorher vegiftet het.» «Pass uf, wa d sääsch, Drogischli», het en de Gubler drof obenabepotzt. «Du bisch no för s nötig Pöverli zueschändig gse. S Schnorre isch mini Sach. Ond d Hopstsach isch, dass min Plan ufgange n ischt ond dass i de Uftrag för d Sanierig vo de Depo-nie überchoo ha.» Jo, het de Kümmerli tenkt, ond wenn mer de Gmändshoptmaa als Schwoger het, chönd di ganze Formalitäte jo au per Notrecht überhüpft werde.

De Gubler het zwää Bier zum Chüelschrank us gnoo. «De Typ do, de Presselaari, er naslet mer e chli zvill im Züüg ommenand.» «Jo, wer wääs, wa dem no alls in Sii chonnt», het em de Kümmerli biipflichtet. «Villecht mösst

mer em klar mache, dass es gsönder wär, wenn er wider hää gieng.» «Mengmol sönd s hartnäckig ... die Presseluüt», het de Gubler feschtgscchtelt. «Villecht mösst mer en au e chli unterschötze ... bim Häägoo.»

Vier Täg schpöter het de Heiri Good, wo mit sine zwe Altersheimkollege n im Pärkli nebem Dorfplatz d Sonn gnosse het, d Titelsite vom Allgemeine Wocheblatt aagschtunet ond gmurmlet: «Tragisch.» «Jo graad», het s Lenggehagers Köbi gmännt. «Mengmol goot s gschpässig zue ond her of dere Welt. De Moritz het s mit em Auto i s Tobel abe gfitzt, ond di tick Hulde n ischt i di gschlosse n Abtälig veläät worde.» De Heiri het a sinnere Brissago zoge ond denn mit me fiine Lächle gsäät: «Isch glich guet, hem mer s ufgschrebe, da wo di tick Hulde z letscht no vom schwarze Maa vezellt gha het.» De Chälibliblitz-Ernscht het om sin Bart omme gschtreche ond luut überläät: «Mer chöntid s em Wocheblatt schicke. Denn gäb s villecht e betzli Sackgeld.» Drot het de Heiri sine zwe Kollege zuezwinkeret ond denn gmännt: «Mer chöntid s aber au a me sichere n Ort hönderlegge ond em Gubler e Kopie schicke. ... Seb gäb sicher me ... as gad e betzli Sackgeld.»

Anita Glunk, geboren 1959, lebt in Gais. Seit 2013 verfasst die Tierliebhaberin und begeisterte Hobby-Turnierreiterin Geschichten in Gaiser Dialekt. 2016 erschien *Zimmer äas mit Bergsicht*, ein Buch mit Mundartgeschichten, im Appenzeller Verlag. www.verlagshaus-schwellbrunn.ch, www.anitaglunk.ch